

Das Ende einer Kindheit in Theresienstadt: Pollak-Kinskys Tagebuch

Utl.: Österreichische Holocaust-Überlebende gibt in ihrem authentischen Tagebuch tiefe Einblicke in das Seelenleben eines todgeweihten Kindes - Buchpräsentation am 1. April (Von Sonja Harter/APA) =

Wien (APA) - Helga Pollak ist zwölf Jahre alt, als sie am 23. Jänner 1943 mit ihrem kriegsinvaliden Vater nach Theresienstadt deportiert wird. Sogleich beginnt sie, ihre Erlebnisse in einem Tagebuch festzuhalten, das sie bis zum Transport nach Auschwitz am 23. Oktober 1944 führt. Jetzt sind die bewegenden Aufzeichnungen als Buch erschienen, am 1. April präsentiert die 83-Jährige das Werk im Wiener Top Kino.

Schlicht "Mein Theresienstädter Tagebuch 1943-1944" heißt das von der deutschen Autorin Hannelore Brenner herausgegebene Buch, in dem die Holocaust-Überlebende Helga Pollak-Kinsky ein historisches Zeugnis ablegt, das als gewichtiges Mosaiksteinchen in der Geschichtsschreibung aus Sicht der Opfer des Nationalsozialismus außergewöhnliche Einblicke in die Innenwelt einer Heranwachsenden und die äußeren Zustände im Ghetto gleichermaßen bietet. Was die in Wien aufgewachsene, assimilierte Jüdin in diesen Jahren erlebte, kann nur die Unmittelbarkeit deutlich machen, mit der sie ihre für ihr damaliges Alter sehr literarischen Aufzeichnungen führte.

Was dieses Buch so besonders macht, sind nicht nur die überdurchschnittlich reflektierten Tagebucheinträge des jungen Mädchens, sondern auch deren Gegenüberstellung mit den kurzen, aber nicht minder eindringlichen Notizen des Vaters, der zur selben Zeit in Theresienstadt lebte und sogar miterleben musste, wie seine einzige Tochter nach Auschwitz deportiert wurde. Herausgeberin Hannelore Brenner geht jedoch noch einen Schritt weiter und hat den authentischen Aufzeichnungen neben zahlreichen Fotos und Faksimiles rezente Interviews mit Pollak-Kinsky hinzugefügt, in denen sie sich aus heutiger Perspektive auch an die Zeit vor dem Krieg, die Ankunft im Konzentrationslager Auschwitz sowie die Monate nach der Befreiung erinnert.

Die Leidensgeschichte des jungen Mädchens, das als einzige Tochter des aus Tschechien stammenden Kaffeehausbesitzers Otto Pollak im 15. Wiener Gemeindebezirk aufwächst, hat allerdings bereits viele Jahre vor der Deportation nach Theresienstadt begonnen. Nach dem "Anschluss" Österreichs kommt sie als Achtjährige zunächst allein nach Brünn (Brno), um dort die deutsche Schule zu besuchen. Da sie das Leben in einer Privatpension und später in einer Pflegefamilie nicht aushält, wird sie zu ihren Verwandten in die Heimatstadt des Vaters - nach Kyjov - gebracht, wo sie Tschechisch lernt und später mit dem Vater vereint wird. Stets schwebt die Angst vor einer Deportation über den Köpfen der Familie, bis es im Jänner 1943 soweit ist und Helga gemeinsam mit Verwandten und ihrem Vater nach Theresienstadt geschickt wird. Stets schwebt die Angst vor einer Deportation über den Köpfen der Familie, bis es im Jänner 1943 soweit ist und Helga gemeinsam mit Verwandten und ihrem Vater nach Theresienstadt geschickt wird.

Im Ghetto wird das junge Mädchen von seinem Vater getrennt und lebt fortan mit anderen Mädchen im "Zimmer 28" im Mädchenheim L 410 am Marktplatz. Die Erlebnisse der eingeschworenen Gemeinschaft dieser Mädchen fand vor einigen Jahren auch Eingang in das Buch "Die Mädchen von Zimmer 28: Freundschaft, Hoffnung und Überleben in Theresienstadt". Auch heute noch treffen sich die Überlebenden - von rund 60 Mädchen erlebten nur 15 das Ende des Krieges.

Das Tagebuch ist voll von Berichten über Streitereien unter den Mädchen, wie sie auch heute noch das Heranwachsen Jugendlicher bestimmen. Aber auch tiefsinnige Gedanken über das eigene

Verhalten oder den innigen Wunsch, nach dem Krieg zu studieren, finden sich zahlreich in den Aufzeichnungen. So heißt es an einer Stelle: "Was mich in Theresienstadt sehr belastet, ist, dass ich nicht studieren kann. Hier kann man ja gar nicht lernen." Oder: "Ich will studieren, und ich werde studieren. Wenn du willst, dann kannst du. Ich muss gebildet sein. Das werde ich mir erkämpfen", schreibt sie als 13-Jährige in ihr Tagebuch, das Helga "Brüderchen Spinne" getauft hat. Oft denkt sie auch an ihre Mutter, der es 1938 gelungen war, nach England zu emigrieren und mit der sie erst ein Jahr nach Ende des Krieges wieder vereint sein wird.

Ein Mädchen nach dem anderen wird deportiert, aber die Hoffnung geben die Kinder nicht auf. So führen sie etwa ein Theaterstück auf, in dem sie imaginieren, "wie es in 25 Jahren sein wird". Was genau an jenem unbekanntem Ort passiert, wohin die Viehwaggons fahren, weiß niemand in Theresienstadt. "Es werden Transporte vorbereitet in ein neues Ghetto - ins Unbekannte". Am 23. Oktober 1944 trifft es auch Helga, die jedoch "Glück" hat und von Auschwitz weiter nach Oederan in Sachsen deportiert wird, wo sie in einer Munitionsfabrik arbeiten muss. Ende April 1945 kam sie mit einem Elendstransport wieder zurück nach Theresienstadt, wo sie ihren Vater wieder traf.

Nach ausgedehnten Aufenthalten in Fernost und Afrika, wo sie gemeinsam mit ihrem Mann lebte, kam Helga Pollak-Kinsky wieder nach Wien zurück, wo sie bis heute als Zeitzeugin öffentlich auftritt und ihre Geschichte erzählt. Nun sind ihre bewegenden Aufzeichnungen auch in Buchform festgehalten. Auch wenn man die Daten und Fakten aus anderen Publikationen kennt - die individuelle Leidensgeschichte in Kombination mit jugendlicher Hoffnung auf das Leben nach dem Krieg sowie die Spiegelung der Ereignisse in den Aufzeichnungen des Vaters ergibt ein lesenswertes Buch, das den Schrecken des Nationalsozialismus einmal mehr greifbar macht.

(S E R V I C E - Helga Pollak-Kinsky: "Mein Theresienstädter Tagebuch 1943 - 1944". Herausgegeben von Hannelore Brenner, Edition Room 28, 288 Seiten, 22,70 Euro. Buchpräsentation und Diskussion am 1. April (19 Uhr) im Wiener Top Kino inklusive der österreichische Erstaufführung des Emmy-prämierten Dokumentarfilms "Voices of the Children". Weitere Informationen unter www.edition-room28.de

(Schluss) har/maf